

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

264 (10.11.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 264

Donnerstag, 10. November 1938

110. Jahrgang

Mitternächtliche Feierstunde in München

SS-Vereidigung vor der Feldherrnhalle — Der Führer spricht zu seinen Männern — 10 600 SS-Anwärter in München, 40 000 im ganzen Reich vereidigt — Adm. Dr. Seyß-Inquart, Konrad Henlein und Dr. Kaltenbrunner leisten den Treueid

München, 10. Nov. Den erhebenden Abschluß der Feierlichkeiten des 9. November bildete, wie alljährlich, um die Mitternachtstunde die Vereidigung der SS-Anwärter durch Reichsführer SS Himmler in Anwesenheit des Führers.

In tiefer Stille von der Feldherrnhalle bis weit in die Ludwigstraße hinein stehen die 10 600 Männer der SS-Bereidigungstruppe und der SS-Totenkopfverbände mit den nach München befohlenen Führern und Unterführern beim Schein der Fackeln angetreten. Gleichzeitig werden in ihren Standorten im Reich 40 000 SS-Angehörige vereidigt. Mit ihnen leisten auch SS-Gruppenführer Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, SS-Gruppenführer Gauleiter Konrad Henlein und der Führer des SS-Oberabschnittes Donau, SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner den Eid.

Sein Ehrenwort der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ und der SS-Standarte „Deutschland“ marschieren auf, und kurz vor 23,30 Uhr wird die Blutfahne als Symbol der Treue aus der Reichsbank gebracht. Punkt 22,30 Uhr erscheinen die vom Reichsführer SS geladenen Ehrengäste, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, die Generale, höhere Führer aller Gliederungen und des Reichsarbeitsdienstes und die Hinterbliebenen der 16 toten Helden der Feldherrnhalle.

Kurz darauf trifft Reichsführer SS Himmler ein, dem SS-Gruppenführer Heilmeyer und SS-Obergruppenführer Dietrich Meldung erstattet.

Der Reichsführer SS meldet darauf die angetretenen Mannschaften dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

Mit dem Glockenschlag Mitternacht trifft der Führer in Begleitung von SS-Gruppenführer Wolff an der Feldherrnhalle ein und grüßt nach der Meldung durch Reichsführer SS von den Stufen der Feldherrnhalle die Truppe mit einem „Siegehet! SS-Männer!“

Nach dem Kommando: „Helm ab zum Gebet!“ nimmt Reichsführer SS Himmler unter den Klängen des Liedes „Wir treten zum Beten“ die Vereidigung vor.

Die Ansprache des Führers an die neu vereidigten SS-Männer in München.

Der Führer richtete dann an die vereidigten SS-Männer eine Ansprache, in der er, ausgehend von der Erinnerung an den Zusammenbruch vor 20 Jahren und an die Feldherrnhalle der ersten Erhebung des Jahres 1923, die auf diesem Platz fielen, den Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Schutzstaffeln kennzeichnete. Der Führer betonte die besondere Bedeutung des Tages, an dem die jungen SS-Männer zum ersten Male ihren Eid im Großdeutschen Reich ablegten, und wies auf die Verpflichtung hin, die ihnen daraus erwachse.

Seine kurze und eindringliche Ansprache schloß der Führer mit den Worten:

„In allem erwarte ich von Euch, daß Ihr den Spruch wahr macht, den Ihr zu tragen die Ehre habt: Euer Ehre muß immer und unter allen Umständen die Treue sein!“

Das Staffellied erklingt, und dann schreitet der Führer durch die Reihen seiner SS-Männer, wobei er die SS-Gruppenführer Seyß-Inquart, Konrad Henlein und Dr. Kaltenbrunner mit Handschlag begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verläßt der Führer dann die Weisstätte der Bewegung.

Der Reichsjägermeister im Deutschen Jagdmuseum.

München, 10. Nov. Am Mittwochnachmittag stattete Reichsjägermeister Generalfeldmarschall Hermann Göring in Begleitung des Präsidenten Christian Weber dem Deutschen Jagdmuseum in Rumpfenburg, das vor einigen Wochen im Rahmen eines großdeutschen Festtages seiner Bestimmung übergeben worden war, einen Besuch ab. Auf einem Rundgang befandete

der Reichsjägermeister sein lebhaftestes Interesse für die Einrichtungen des Museums und äußerte sich wiederholt in Worten hoher Anerkennung über den Inhalt der sehenswerten Schau.

Schweres Unglück eines amerikanischen Militärflugzeuges. In eine Straße von Washington gestürzt.

Washington, 9. Nov. Oberleutnant MacDill vom Generalstab des Armeeluftkorps und ein Pilot stürzten heute kurz nach dem Aufstieg vom Armeeflugplatz über der Stadt ab. Die Maschine stürzte in eine Straße, zertrümmerte mehrere Automobile und explodierte dann. Beide Insassen verbrannten. Straßenpassanten wurden nicht verletzt.

Das Opfer Des feigen Ueberfalls

Gesandtschaftsrat vom Rath gestorben — Aufbahrung in der Deutschen Botschaft

Paris, 9. Nov. Der deutsche Gesandtschaftsrat vom Rath ist am Mittwoch nachmittags 16.30 Uhr (französischer Zeit) an den Folgen des gegen ihn verübten Attentates des Juden Grünspan gestorben.

Diese Trauernachricht am Abend des 9. November, der dem Gedenken der Blutopfer der Bewegung geweiht ist, wird vom gesamten deutschen Volk mit größter Anteilnahme aufgenommen. Der feige Mordanschlag hat sein Ziel erreicht, wie seinerzeit bei Wilhelm Gustloff. Die beiden Ärzte, die der Führer zur Behandlung des schwerverletzten Herrn vom Rath entsandt hat, taten das Menschenmögliche, aber die Rettung war, wie sich aus den Krankheitsberichten ergibt, von allem Anfang an fast aussichtslos. Die schweren letzten Stunden des allzu früh Verstorbenen wurden verklärt durch die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes und durch die Beförderung zum Gesandtschaftsrat durch den Führer.

Gesandtschaftsrat Erster Klasse Hg. Ernst vom Rath wurde am 3. Juni 1909 in Frankfurt a. M. geboren. Er ist aus dem preußischen Jutizdienst hervorgegangen, dem er als Referendar angehörte. 1934 wurde vom Rath als Anwärter für den höheren auswärtigen Dienst in das Auswärtige Amt berufen.

Nachdem er eine Zeilang in der Zentrale beschäftigt worden war und nach vorübergehender Tätigkeit bei der Gesandtschaft in Budapest, der Botschaft in Paris und dem Generalkonsulat in Kalkutta, wurde vom Rath im August 1938 erneut der Botschaft in Paris zugeteilt. Am 18. September 1938 wurde vom Rath zum Legationssekretär ernannt.

Die zweite Kugel bewirkte den Tod. — Feststellung des französischen Gerichtsarztes.

Paris, 10. Nov. Vor den Trauerfeierlichkeiten und der Ueberführung in die Deutsche Botschaft hatte der französische Gerichtsarzt Dr. Paul im Beisein der vom Führer nach Paris

entsandten deutschen Ärzte Professor Magnus und Dr. Brandt am Mittwochabend die Autopsie der Leiche des ermordeten Gesandtschaftsrates vom Rath in der Klinik d'Alma vorgenommen. Beim Verlassen der Klinik erklärte der Gerichtsarzt: „Herr vom Rath ist von zwei Revolverkugeln des Kalibers 6,5 Millimeter getroffen worden. Die erste Kugel ist in die Brust an der rechten Schulter eingedrungen. Diese Verletzung hat den Tod des deutschen Gesandtschaftsrates nicht hervorrufen können. Die zweite Kugel ist in die linke Weiche eingedrungen und hat die Milz, den Brustkorb, die Bauchspeicheldrüse und das Zwerchfell durchschlagen. Diese Verletzung war es, die den Tod hervorgerufen hat.“

Paris, 9. Nov. Der Tod des Gesandtschaftsrates Erster Klasse vom Rath hat in der deutschen Kolonie, die in ihm einen treuen Kameraden verliert, tiefste Anteilnahme ausgelöst. Die Kunde vom dem Ableben des Gesandtschaftsrates hat sich wie ein Lauffeuer in Paris verbreitet. Bald nach seinem Tode trafen in der Botschaft die ersten Beileidsbesucher ein, die sich in das dort aufgelegte Register einschrieben. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat durch seinen Adjutanten dem Botschaftler Graf Welzert sein Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Ferner hat der Chef des Generalstabes, General Colson, seinen Beileidsbesuch auf der Botschaft abgestattet.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben ihre Kabinettschefs zum deutschen Botschafter geschickt und ihm zum Ableben des Gesandtschaftsrates vom Rath tiefstes Beileid ausdrücken lassen.

Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Leger, hat durch den Deutschland-Referenten des französischen Außenministeriums, Senbourg, in der deutschen Botschaft ebenfalls sein Beileid ausdrücken lassen. Der Präfekt des Seine-Departements Willey hat sich in der Botschaft in die dort ausliegende Beileidsliste eingetragen.

Trauerfeier für Gesandtschaftsrat vom Rath. — Die deutschen Volksgenossen in Paris gaben der sterblichen Hülle das Geleit.

Paris, 10. Nov. Anlässlich der Gedenkeier der deutschen Kolonie für die Gefallenen der Feldherrnhalle fand in dem würdig ausgeschmückten Großen Saal der deutschen Gemeinschaft in Paris eine Trauerfeier für den am Mittwochnachmittag verstorbenen Gesandtschaftsrat vom Rath statt. Der deutsche Botschafter Graf Welzert und Landesgruppenleiter Dr. Ehrlich gedachten in bewegten Worten des von ruhiger jüdischer Hand Ermordeten. Die deutsche Kolonie ehrte sein Gedächtnis durch Erheben von den Sigen.

Alle anwesenden Volksgenossen begaben sich anschließend in die Klinik d'Alma, um der sterblichen Hülle von Gesandtschaftsrat vom Rath das Geleit zur Botschaft zu geben. In der Botschaft wurde der Sarg feierlich aufgebahrt.

Des Führers Beileidstelegramm an die Eltern des Gesandtschaftsrates Erster Klasse vom Rath.

München, 9. Nov. Der Führer hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates Erster Klasse vom Rath folgendes Beileidstelegramm geschickt:

„Herrn und Frau vom Rath, zurzeit Paris. Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den feigen Mord an Ihrem Sohn getroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegen. Adolf Hitler.“

Den Kriegshekern ins Stammbuch

„Liberte“: Adolf Hitler hat recht, wenn er vorsichtig ist! — Offene Worte gegen die Kriegsheker auch in Frankreich

Paris, 10. Nov. Der Leitartikel der „Liberte“, Doriot, erklart zur Führerrede, daß die Forderungen auf Rückgabe der Kolonien keineswegs eine neue These Adolf Hitlers seien. Nur diejenigen, die um jeden Preis eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen verhindern möchten, täten ebenso überaus rasch, als ob sie einen neuen Erdteil entdeckt hätten, wenn sie von den deutschen Kolonialforderungen sprächen. Dabei habe doch die deutsche Regierung seit geraumer Zeit ihre Forderung auf die ehemals deutschen Kolonien lang und breit dargelegt. Frankreich müsse dennoch in dieser Frage eine französische und realistische Haltung einnehmen.

Ferner weist der Leitartikel der „Liberte“ nachdrücklich darauf hin, daß man nicht vergessen dürfe, daß Lloyd George erst vor kurzer Zeit in einer Rede schonungslos erklärt habe, Frankreich und England hätten Krieg führen sollen, um die autoritativen Staaten Italien und Deutschland wie Eierhäuten zu zerdrücken! Habe man etwa auch vergessen, fährt das Blatt fort, daß der englische Labourmann Greenwood nicht gezögert habe, den Ausspruch „Bernichtung Deutschlands“ anzuwenden? Man müsse daher zugeben, daß Hitler unter diesen Umständen an die Rückkehr von Männern, die eine derartige Sprache führen, nicht ohne Vorbehalte denken kann. Aber auch die marxistischen und kommunistischen Kreise in Frankreich ließen keinen

Tag vergehen, ohne ebenso „wenig diplomatische Formeln“ auszusprechen.

Die „Liberte“ betont als neuen Beweis der marxistischen Hehe, daß der von einem Juden begangene Mord in der deutschen Botschaft in Zeitungen wie der kommunistischen „Humanité“ und im „Ce Soir“ ganz unerhörte Kommentare gefunden habe. Den Behauptungen dieser Zeitungen zufolge müsse man glauben, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete selbst die Schuld trage. (1)

Auch ganz allgemein gesprochen, stellen die Kommunisten und Marxisten sich gegen jeden Plan einer Befriedung in der Presse oder im Rundfunk zwischen Frankreich und Deutschland. Es sei Tatsache, daß die deutsche Presse zurzeit wiederholt die Annäherung an Frankreich empfehle und daß dieser Zustand einer fändigen „verbalen Feindschaft“ vorzuziehen sei.

Atatürks Zustand weiter verschlimmert. — Der Patient bewußlos.

Ankara, 10. Nov. Nach einer amtlichen Mitteilung von Mittwoch 20 Uhr hat sich der Zustand Atatürks weiter verschlimmert. Der Patient ist jetzt bewußlos.

Erfreulich einhalten unterliegen. Hier keinen herein als en Kämpfe en Turnier Er.

die Ver. 30. April haben also h. allen für dieses s bis zum

risten des m 1. Ja. orgeschrie- fflächlich, s verant- en Fragen autretende age beim iberhand- mt wird risten die- in jeder

aufsei- Gebiets raus im eraturen

Durlach, spr. 204. Kultur: wortlich für den X. 3734.

denen keiten

aten!

nle 37er

zu ver- fen.

itroße 26.

eine

lag.

legen

enfr. 15.

Beileidstelegramm des Stellvertreters des Führers an die Eltern vom Rath.

München, 9. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sandte an die Eltern des Gefandtschaftsrats vom Rath folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres einem fluchwürdigen und grauenvollen Verbrechen zum Opfer gefallenem Sohnes erlitten haben, spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus. Rudolf Heß.“

Beileid der französischen Regierung zum Tode vom Rath.

Berlin, 9. Nov. Der französische Geschäftsträger Graf de Montbas sprach am Mittwoch beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, vor, um im Namen der französischen Regierung, des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gefandtschaftsrats Ernst vom Rath auszusprechen.

Bestätigung in Paris über den Tod des Gefandtschaftsrats vom Rath. — Anteilnahme der Pariser Presse.

Paris, 10. Nov. Alle Pariser Morgenzeitungen berichteten sehr ausführlich und mit bewegten Worten über die letzten Stunden des verstorbenen deutschen Gefandtschaftsrats vom Rath sowie über den nächsten Trauerzug, der die sterblichen Reste des Ermordeten von der Klinik zur Deutschen Botschaft begleitete.

Die Herkunft der 3000 Franken Grünspanns.

Paris, 10. Nov. Der mit der Untersuchung des Mordes an Gefandtschaftsrat vom Rath beauftragte Richter ist, dem „Ce Soir“ zufolge, vor allem bemüht, die Herkunft der dreitausend Franken festzustellen, die der Mörder Grünspan angeblich von seinen Eltern aus Deutschland erhalten haben will.

Über 10 Millionen Rundfunkhörer. Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen hat nunmehr im alten Reichsgebiet die zehnte Million überschritten. Sie betrug am 1. November 1938 im Altreich 10 098 188 gegen 9 754 677 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 343 511 Rundfunkteilnehmern (3,5 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug am 1. November 650 759.

Roosevelts schwarzer Tag

Mit knapper Not einer vernichtenden Niederlage entgangen — Großer Wahlsieg der Republikaner Scharfe Abgabe an die Marxisten — 17 Gouverneursposten von den Republikanern besetzt

New York, 9. Nov. Mit den langsam aus allen Landesteilen einlaufenden vollständigen Wahlergebnissen wird es klärlich, daß von einem großen Wahlsieg der Republikaner gesprochen werden kann. Ebenso wird klar, daß überhaupt nur der mit außerordentlich geringer Mehrheit im Staate New York verzeichnete Erfolg der Demokraten bei der Gouverneurswahl Roosevelt und seinen Rats vor einer vernichtenden Niederlage gerettet hat.

Nach den bisherigen Ergebnissen gewannen die Republikaner mindestens 67 neue Sitze im Repräsentantenhaus, 9 im Senat und eroberten außerdem nicht weniger als 12 Gouverneursposten! Die Zahl der republikanischen Sitze im Repräsentantenhaus, die neu gewonnen wurden, wird aber zweifellos 70 noch übersteigen, weil über 53 Sitze eine Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Besonders sensationell wirkt die Niederlage des persönlichen Freundes Roosevelts, des Gouverneurs von Michigan, Murphy, sowie die Niederlage des Gouverneurs von Wisconsin, La Follette, dessen Familie bereits zu einer Art Dynastie geworden war, weil sie über 40 Jahre lang in Wisconsin die Geschäfte des Staates besorgte. Murphy war ein unbedingter Anhänger des New Deal, während La Follette im Frühjahr bekanntlich versucht hatte, eine dritte Partei, die sogenannten Nationalen Fortschrittspartei zu gründen. Seine Niederlage sagt man jetzt als neuerliche Abgabe der Amerikaner gegen jeden Versuch einer dritten Partei auf.

Einen besonders schweren Schlag mußte Roosevelt auch in Pennsylvania einstecken, dessen Gouverneur Earle durch seine

London, 10. Nov. Der neue Lordmajor von London veranstaltete am Mittwochabend traditionsgemäß unter dem üblichen Prunk ein Bankett in der Londoner Guildhall, an dem — wie alljährlich — die höchsten Vertreter des Staates, der Regierung, des öffentlichen Lebens sowie die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen.

Außenminister Lord Halifax erhob sein Glas zu Ehren der anwesenden ausländischen Botschafter und Gesandten. Halifax besaßte sich dann mit der Abreise diplomatischer Vertreter aus London und erwähnte dabei auch den Reichsaussenminister von Ribbentrop. „Wir gratulieren Herrn von Ribbentrop für seine Ernennung zum Außenminister des Deutschen Reiches“, so erklärte Lord Halifax.

Am Namen des Diplomatischen Korps antwortete der Dogen. Traditionsgemäß erhob dann Ministerpräsident Chamberlain sein Glas auf den neuen Lordmajor. Chamberlain wurde von den Anwesenden mit einem minutenlangen Beifallssturm begrüßt. Er dankt für diesen besonders warmen Empfang und erklärte, er glaube zu wissen, warum die Begrüßung besonders herzlich gewesen sei.

Es entspreche der Ueberlieferung, fuhr Chamberlain fort, wenn der Ministerpräsident bei dem jährlichen Fest der Einführung des neuen Lordmajors einen Leberblid über die augenpolitischen Fragen abgibt. Er bitte jedoch, sich auf ein begrenztes Gebiet beschränken zu dürfen, nämlich die Bedeutung der Ereignisse, die ihren Höhepunkt in München fanden.

Viele hätten dem zugestimmt, was er versucht habe, zu tun; andere seien jedoch der Ansicht, daß er etwas ganz anderes hätte tun sollen. Er wolle so klar und einfach sprechen wie nur möglich. Zunächst wolle er vor allem mit dem Gedanken aufräumen, daß es in München einen „Zusammenstoß zwischen verschiedenen Regierungssystemen“ gegeben habe, und daß das Ergebnis ein Sieg für die eine oder andere Seite gewesen sei. Er gestehe offen, daß er jene Leute nicht verstehe, die den Wunsch hegten, für eine Niederlage des eigenen Landes Reklame zu machen. Er sei der Ansicht, daß, wenn man vernünftig sei — man auch feststellen werde, daß es eine der erfreulichsten Leistungen Münchens gewesen sei, gezeigt zu haben, daß vier Großmächte mit verschiedenen Regierungssystemen fähig waren zu verhandeln und ohne Streitereien sich über die großen

marxistischen Neigungen und durch seine Vorliebe für die Cio-Gesellschaften bekannt war. Seine Niederlage wiegt um so schwerer, als Roosevelt sich persönlich für ihn eingesetzt hatte. Trotzdem siegte der Republikaner James nach einem glatten Rennen.

Nach den bisherigen Ergebnissen haben die Demokraten zwar in beiden Häusern formal die Mehrheit behalten, es ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die neue starke Gruppe der Republikaner mit dem jenen, konservativen Flügel der Demokraten in bestimmten Fragen zusammenschließt und so eine Mehrheit erzielt. Zu beachten ist auch, daß mit einer einzigen Ausnahme alle rebellierenden Parteianhänger Roosevelts wieder gewählt wurden, trotzdem der Präsident rücksichtslos ihre Säuberung anstrebte.

Die schwere Niederlage der Demokraten in USA.

New York, 10. Nov. Von 32 Gouverneuren, die gestern in Amerika neu zu wählen waren, entfielen nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis 15 auf die Demokraten und nicht weniger als 17 auf die Republikaner.

Die Republikaner haben damit 11 neue Gouverneursposten erobert. Hierunter sind 9 den Demokraten und je 1 der Fortschrittspartei bzw. der Farmerpartei ab.

In allen 48 amerikanischen Bundesstaaten wird es künftig 18 republikanische und 30 demokratische Gouverneure geben, da 16 Staaten sich an der Wahl diesmal nicht beteiligt haben.

Die Kongreßergebnisse sind zur Stunde noch immer unvollständig.

ein wenig zurück. Auf dem Divan saß Edith Kern. Und dieses Kind legte verlegen Elisabeth Barneclamps Buch aus der Hand.

„Bitte, Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich hier bin, und — daß ich gelesen habe, nicht wahr? Es ist wohl noch nichts für mich, aber — ich bin wirklich ein ganz kleines Kind mehr.“

„Ja, ich weiß, fünfzehn Jahre, Edith!“ bestätigte Brigitte. „Nein, sie konnte diesem jungen Mädchen, das so ganz sicher und rasch war, so unbestimmt und klar, ein echtes Kind ihrer Zeit, nicht böse sein ob seiner Eigenmächtigkeit.“ „Ich finde es schön, daß du einmal gekommen bist! Wir kennen uns eigentlich noch gar nicht richtig, nicht wahr?“

Das Mädchen warf einen unsicheren, besonnenen Blick auf Brigittes Gesicht. Doch auch dieser Blick war noch klar und reblich, ohne Hinterhalt.

„Meine Mutter schied mich —“

„Deine Mutter?“ wiederholte Brigitte fassungslos, und es strahlte hell auf in ihren Augen. Sie konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, warum sie sich freute, daß Edith Kern sie nicht vergessen hatte. „Soll ich zu ihr kommen?“

Welch einen Blick hatte nur das Kind? Tausend ungläubige Fragen standen darin.

„Ja, und Sie möchten das Buch mitbringen! Oh, wir haben lange miteinander über das Buch gesprochen, meine Mutter und ich“, sagte Edith mit dem ganzen überlegenen Hochmut ihrer Jugend. „Mutter meint, das Buch müde sie an, als spräche eine gute und liebe Bekannte zu ihr.“

„Das glaubt sie?“ Brigitte war voller Erstaunen und Befriedigung. „Ich werde also gern kommen und weiterlesen.“

„Sie haben mir nie gesagt, wer die Dichterin ist! Sollte Mutter es nicht wissen? Warum jagten Sie ihr nicht, daß das Buch von Frau Barneclamp ist?“

„Du hast es ihr doch nicht verraten?“ tief Brigitte entsetzt. Und Edith antwortete, sichtlich verwundert ob Brigittes Erregung: „Nein, ich habe es ja selbst nicht gewußt bis vorhin, bis ich das Buch hier bei Ihnen sah.“

„Das hätte doch ein anderes Buch sein können.“

„Nein, ich kenne doch durch die Unterhaltung mit Mutter so viel von seinem Inhalt, daß ich es gar nicht verwechseln konnte.“

Brigitte setzte sich neben Edith, die das Buch wieder aufgenommen hatte und unerschrocken in seinen Seiten blätterte. „Süß!

Schluß mit der Isolierungspolitik

Chamberlain über das Münchener Abkommen

Linien eines Übereinkommens über eines der gefährlichsten internationalen Probleme der Gegenwart zu einigen.

Ermutige diese Tatsache nicht zu dem Glauben, daß es solchen Mächten möglich sein müßte, sich auch über andere Dinge zu einigen? (Starker Beifall.) Und zwar nicht nur sich zu einigen, um Katastrophen zu vermeiden, sondern auch um Glück und Wohlstand für ihre Völker durch unparteiische Hilfe zu schaffen. Bei einem Zusammentreffen wie in München, erklärte Chamberlain weiter, sänden persönliche Fühlungen statt, die gegebenenfalls von größtem Wert sein könnten. In den Tagen vor jenem Zeitpunkt, bei dem die meisten unserer Geschichtsbücher begannen, sei es für eine Nation möglich gewesen, in Isolation zu leben und ihre Zivilisation ohne Einmischung von außen her zu entwickeln. Heute aber müßte jeder Staat Rücksicht nehmen auf seine Nachbarn, und solange man nicht lerne, mit ihnen zu leben und solange man nicht ein gewisses Verständnis für ihre Gedankenwelt finde, solange werde man auch niemals wirkliche Fortschritte machen oder die Stabilität für sich selbst sicher stellen.

Chamberlain bekannte sich zu den staatsrechtlichen Formen Englands und fuhr fort: Es scheint aber dem Geist der Demokratie völlig entgegengesetzt zu sein, zu versuchen, irgendeiner anderen Nation das Recht abzuspochen, eine Regierungsform anzunehmen, die sie vorziehen mag.

Parteien-Zusammenschluß in der Slowakei

Preßburg, 9. Nov. Der Zusammenschluß aller politischen Parteien der Slowakei ist verwirklicht worden. Am Dienstagabend wurden die Beratungen der Vertreter der Hlinka-Partei, der Republikanischen Partei und der Gewerkepartei, der Partei der Nationalen Vereinigung und die Beratungen mit den übrigen Parteien beendet. Die Vertreter der Parteien unterzeichneten eine Kundgebung, in der sie der slowakischen Nation den Zusammenschluß zur Slowakischen Volkspartei Hlinkas als der Partei der slowakischen nationalen Einheit betanngaben.

Jud Nadek von Stalin annektiert

Warschau, 9. Nov. Der Krakauer „Illustrierter Kurier“ meldet aus Moskau, daß der im Batalow-Prozess zu langjährigem Zuchthaus verurteilte jüdische Publizist Nadek Sedelsohn vor wenigen Wochen nach Moskau zurückgekehrt und wegen besonderer Verdienste, die er der G.W.M. erwiesen habe, auf freien Fuß gesetzt worden sei. Er soll sogar seine Tätigkeit in der Presse wieder aufgenommen haben. Seine Beiträge erschienen unter einem Pseudonym in der „Iswestija“, in der „Pravda“ und in der Monatszeitschrift „Bolschewik“. Unlängst sei Nadek als Zeuge in einem geheimgehaltenen Prozeß gegen eine Reihe von Sowjetdiplomaten aufgetreten. Hierbei soll sich Nadek um die G.W.M. verdient gemacht haben. Ueber den Prozeß sei nur so viel bekannt, daß dabei sechs Todesurteile im Lubjanska-Gefängnis vollstreckt worden seien.

Das Blatt meldet weiter, daß in Moskau am Tage vor der Feier der Oktober-Revolution 2500 Personen, die der G.W.M. verdächtig erschienen, verhaftet worden seien, von denen man 1500 ohne Gerichtsurteil sofort nach Sibirien geschickt habe. Diese Masseneverhaftungen sollen auf eine Mitteilung an die G.W.M. über einen geplanten Aufstand auf Stalin zurückgehen. Im Zusammenhang hiermit sei auch die Frunse-Kriegsakademie geschlossen worden.

Streik als Abwehr gegen jüdische Kamischgeschäfte. In verschiedenen Städten der Schweiz ist eine lebhafteste Abwehrbewegung des gemerblichen Mittelstandes gegen die vorwiegend mit jüdischem Kapital arbeitenden Großbetriebe im Gange. In Neuen, wo der Einzelhandel sich besonders lebhaft, aber bisher erfolglos, über die Konkurrenz der hauptsächlich jüdischen Kamischgeschäfte beklagt hat, hat man zu dem in der Schweiz ungewöhnlichen Mittel des Verkaufstreiks geschritten.

Politische Kriege in Ecuador. Wegen der Wahl des neuen Staatspräsidenten ist es in Ecuador zu einer politischen Krise gekommen. Der vorläufige Präsident Borrero soll sich mit Rücktrittsabsichten tragen.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.

32 (Nachdruck verboten)

Es ging den gleichen Weg wie damals. Es gab aber heute keinen Mond, und die Nacht war dunkelblau und sternengliedert. Heute kam keine singende Stimme zu ihr; ach, auch sie selber mochte nicht singen.

Der nächste Tag stand unter dem Zeichen vieler Freude. Der Direktor empfing Brigitte mit einem lachenden Gesicht und schwang einen Brief in der Hand, der alles Glück der Erde zu verheißten schien:

„Mädchen, Brigitte, Sie haben es erreicht: Erif Brassen hat uns das Konzert fest versprochen.“

Dann durchflog sie die Zeitungen. „Erif Brassen als Kur-gast in Leuchterborn. — Der große Sänger verriet sich, als das Kurorchester nordische Weisen spielte!“

„Mit allem macht man Reklame“, dachte Brigitte, „auch mit der Seele eines Menschen. Muß das so sein?“

Auf ihrem Schreibtisch lag ein zweiter Briefumschlag. Der Inhalt war in deutscher Sprache geschrieben. Brassen lud Brigitte zu einem Besuch der berühmten Freilicht-Spiele ein.

„Nun, da ich Leuchterborn doch bald verlassen muß, fürchte ich das Erkenntwerden und die Belästigung durch die Bewunderung der vielen Menschen nicht mehr. Ich möchte aber noch viel mit Ihnen zusammen sein... so schrieb er ihr. „Bitte, sagen Sie zu allem, was ich vorstehage, immer nur ja!“

Brigitte beschloß, ihm zu folgen und ja zu sagen. Die Tage seines Aufenthaltes waren ja gezählt, und eine lange Zeit würde ihr dann zur Verfügung stehen, ihn zu vergessen und zu überwinden.

Sie betrat an einem Tag, der voll feierhafter Arbeit gewesen war, ihre geliebte kleine „Zimmersucht“ und — prallte

ibr öfters so — Schwerwiegende Gespräche miteinander, du und deine Mutter?“

Edith Kern verriet es aufzusehen. Das Blättern wurde stärker und aufgeregter.

„Mutter ist sehr — bekümmert. Sie wird nicht mehr mit sich allein fertig. Und alle Menschen sind zu fern, um über solche Dinge, wie sie Mutter bewegen, mit ihr zu sprechen.“

Brigitte rügte schmerzlich: „Deine Mutter hat doch ihren Mann, den besten, gütigsten und verständnisvollsten Menschen, den es geben kann.“

Die junge Edith schaute rasch auf und mitten hinein in Brigittes Augen. Und Brigitte erlösch. Das war der Blick aus dem Kurpark, der Blick, der sie traf, als die unbekannt Menschen hinter der Hecke jene Bemerkung machten... Was sollte der Blick? Ediths Augen senkten sich schnell wieder, und sie fuhr ruhig fort: „Dazu kann Mutter keinen Mann gebrauchen, nur eine — Freundin vielleicht.“

„Eine Freundin? Deine Zeit ist also da, Elisabeth Barneclamp“, dachte Brigitte. Noch eine kleine Weile — und zwei Frauenleben waren reicher geworden durch ihr Wissen voneinander.

„Da bist nun du jetzt diese Freundin?“ sagte Brigitte gerührt und sah auf den gesenkten Kopf neben ihr.

„Ja, die — einzige!“ kam die trübe, ernste Antwort. Durch sie aufgerüttelt, entgegnete Brigitte: „Deine Mutter könnte mehr Freundinnen haben, wenn sie nur wollte. Aber läßt sie nicht jeden weg, der sich ihr mit den aufrichtigsten Gefühlen nähert?“

„Mutter — glaubt nicht an aufrichtige Gefühle“, flüsterte Edith, und es sah aus, als bereue sie diese Worte.

„Ich verstehe das nicht! Deine Mutter war doch vor ihrem Anblick der lebenswürdigste und wunderbarste Mensch, den man sich denken konnte.“

„Woher wissen Sie das so bestimmt?“ Edith war sehr überrascht. „Hat — Vater es Ihnen erzählt?“

„Dein Vater?“ Brigitte stockte. In Wirklichkeit hatte Elisabeths glühende Schilderung ihr die Frau des Kurdirektors nähergebracht als ihr Mann selbst; aber das sollte Edith noch nicht wissen. „Ja, natürlich, dein Vater!“

Abgesehen magte das junge Mädchen Edith einen herzhaften Sprung ins Ungewisse. Arbeit heischend, lachlich, wie ihr ganzes Geschlecht war, meinte sie unermittelt: (Fortsetzung folgt.)